

## RELIGIONSGESPRÄCHE

*Ulrich Schoen*, Das Ereignis und die Antworten. Auf der Suche nach einer Theologie der Religionen heute. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984. 166 Seiten. Kart. DM 40,—.

Es ist nicht ganz leicht, zu diesem bedeutenden und originellen Werk Zugang zu finden. Der Titel scheint abstrakt und läßt eher zu wenig als zu viel erwarten. Die äußere Gestalt des Textes — ständiger Wechsel von Normal- und Kleindruck; Sammelfußnoten, die zu dauerndem Nachblättern zwingen; überkomplizierte Abschnittseinteilungen — kommt dem Verständnis nur wenig entgegen. Der bemühte Leser tut gewiß gut daran, so geschickt und übersichtlich aufgemachte Entwürfe wie etwa das Funkkolleg Religion ganz zu vergessen, erst recht natürlich alle Erzeugnisse einer grobschlächtigen Apologetik zugunsten der Absolutheit des Christentums. Hier nämlich reflektiert und argumentiert ein Virtuose interreligiöser Existenz aus dem ganzen Reichtum eigener, für andere kaum nachvollziehbarer Erfahrungen — ein „inter-faith-man“, wie es heute so leicht keinen zweiten gibt. „Gemeinsames Sich-Ergreifen-Lassen von dem Einen führt zusammen“ (53); das ist das Grundpostulat, von dem aus die ganze interreligiöse Szene überblickt und gedanklich geordnet wird, in einem höchst anspruchsvollen Prozeß des „Zusammennehmens sich widersprechender Evidenzen“ (44ff).

Im parallel laufenden intertheologischen Dialog wird eine ganze Wolke von Zeugen aufgeboten, von Barth und Tillich bis zu Rahner und Pannenberg. Andere, die man hier ebenfalls anzutreffen erwartet, fehlen allerdings. Die Namen von G. Rosen-

kranz und C. H. Ratschow beispielsweise kommen ebensowenig vor wie der von W. C. Smith. Dahinter steht natürlich ein ganz bestimmtes Selektionsprinzip. Am Ende sind es eben doch nur Kenneth Cragg, Jean Faure und Katsumi Takizawa, denen eingehendes Gehör und uneingeschränkte Zustimmung zuteil werden; denn bei ihnen kann der Verf. sein eigenes, als Postulat bereits eingebrachtes „inter-faith“-Konzept am ehesten wiederfinden.

Mindestens zwei Fragen an den Gesamtentwurf sollen nicht verschwiegen werden: Wie kommt es, daß die synthetische Dynamik, die hier am Werk ist, gerade gegenüber der so dezidiert synthetischen Hindu-Religion nicht erprobt wird? Und weiter: *Muß* interreligiöser Existenz im Sinne des Verf. die christlich-theologische Unterscheidung von Wahrheit und Wirklichkeit, Offenbarung und Postulat zum Opfer gebracht werden? Noch ganz andere Reaktionen wären sicherlich von den Sprechern der hier apostrophierten nichtchristlichen Religionen zu erwarten. Der Verf. bedauert es selbst, daß sie in diesem Zusammenhang nicht auch befragt werden konnten. Er wäre jedenfalls wie kaum sonst jemand imstande, sich dieses Desiderats anzunehmen, mit Resultaten, die dem, was hier vorgelegt wird, an Ernst und Tiefgang nicht nachstünden.

Hans-Werner Gensichen

*Hans-Joachim Schoeps*, Jüdisch-christliches Religionsgespräch in neunzehn Jahrhunderten. Mit einem Nachwort von Edna Brocke. Jüdischer Verlag Athenäum, Königstein/Ts. 1984. 239 Seiten. Geb. DM 38,—.

Der 1937 erschienenen und im Strudel des sog. Dritten Reiches untergegangenen ersten Auflage dieses Buches des

1980 verstorbenen Erlanger Professors für Religions- und Geistesgeschichte folgten 1949 und 1961 zwei weitere, überarbeitete Auflagen, die indes auch schon lange vergriffen sind und den jetzt vorliegenden Nachdruck wünschenswert erscheinen ließen. Nach wie vor wird man gerne zu dieser gut lesbaren, wissenschaftlich fundierten, aber nicht überfrachteten Einführung in das jüdisch-christliche Religionsgespräch greifen, das diesen Namen nach den beiderseitigen apologetischen Konfrontationen in siebzehn Jahrhunderten freilich erst seit der Aufklärung verdient. Was der Verf. in den beiden zusammenfassenden Kapiteln über „Religionsgespräche aus der Existenz“ und „Die jüdische und die christliche Wirklichkeit“ schreibt, setzt bleibende Maßstäbe für die jüdisch-christliche Begegnung in der Gegenwart und in der Zukunft, selbst wenn gerade die letzten Jahrzehnte, über die Edna Brocke in ihrem Nachwort berichtet, sicherlich auch noch weitere und andere Aspekte zur Geltung gebracht haben. Eben hierzu möchte diese Neuauflage letztlich anregen: „Dieses Buch und seine Themen, wie von seinem Autor gewünscht, christlicherseits zu ergänzen und jüdischerseits zu vertiefen, es den historisch veränderten Bedingungen anzupassen und die Quellen ausführlich zu Wort kommen lassen“ (S. 208). Man sollte sich solchen Anstoß durch diese gedankenreiche Arbeit auch im ökumenischen Bereich erneut geben lassen.

Kg.

## ÖKUMENISCHE BEGEGNUNGEN

*Die Sakramentalität der Kirche in der ökumenischen Diskussion.* Herausgegeben vom Joh.-Adam-Möhler-Institut Paderborn. Bonifatius Ver-

lag, Paderborn 1983. 228 Seiten. Kart. DM 24,—.

Der Titel des Bandes gibt das Thema des Symposions wieder, mit dem das Institut im März 1982 sein 25jähriges Bestehen gefeiert hat. Neben einer Grußadresse von Erzbischof Degenhardt und einer in knapper Aussagekräftigkeit vorbildlichen Zusammenfassung der Aussprache durch H. J. Urban stellen fünf Referate diejenigen Bereiche im Nachdenken über die Kirche vor, in denen der Fragehorizont der Sakramentalität gegenwärtig einen mehr oder weniger deutlichen Schlüsselimpuls bildet. Kardinal Willebrands sieht in der Sakramentalität das Kristallisationsprinzip, das den Dialogen ihre innere Einheit verleiht, die die römisch-katholische Kirche mit den Orthodoxen und den Anglikanern führt, und er fragt nach der Schlüsselfunktion dieser Betrachtung auch für weitere bilaterale Dialoge Roms. Er vermittelt dabei wichtige Einblicke in deren Planung, Zwischenschritte und Zielperspektive.

Die katholische Sicht eines katholischen Themas so zu entfalten, daß ökumenische Anknüpfungspunkte ständig sichtbar werden, sind das Bemühen und Verdienst des Münchener Systematikers Heinrich Döring. Aus der Entwicklung katholischer Theologie in der Neuzeit schält er sechs Grundforderungen heraus, ohne deren Beachtung das Nachdenken über die Kirche in Aporien enden muß. Döring sieht sie in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ des 2. Vatikan. Konzils in glücklicher Weise erfüllt. Daneben muß sich die sakramentale Denkstruktur freilich noch dadurch legitimieren lassen, ob sie, die religionsgeschichtlich in der Offenbarung durch Transparenz des Seienden wurzelt, sich auch für transzendentes Denken und für kommunikative Pro-